



Allerliches Blatt.

Nr. 49.

Samstag

den 8. December

1838.

Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt,
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Dag,
Wie will ich springen durch Thal und Höhn,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Ager, dem bin ich hold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid:
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne, wie Gold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;
Wohl dem, der that, was er sollt!“ —
Hört ihr's, wie der Donner rollt?

Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Am Liebsten ich morgen sterben mag;
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer;
Was thu' ich noch auf der Welt?“ —
Seht ihr, wie der Blig dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammt die Stube, wie lauter Licht;
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind,
Vom Strahl mit einander getroffen sind,
Hier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.

G. Schwab.

Die barmherzigen Schwestern.

Unter den mancherlei geistlichen Orden, Congregationen, Bruderschaften, und sonstigen Vereinen, die ihr Entstehen aus früheren Jahrhunderten herleiten, und dermal wohl nur zum Theil noch bestehen, sind die barmherzigen Schwestern allerdings einer vorzüglichen Beachtung würdig. Der Zweck nämlich, nebst der eigenen Heiligung auch für das geistige und leibliche Wohl des Nächsten zu sorgen, ist so lobenswerth und das edelmüthige Wirken der barmherzigen Schwestern, womit sie den Armen und Kranken überhaupt, und insbesondere den armen Kranken nebst dem geistlichen Troste auch in körperlichen Leiden Beistand und Hilfe leisten, so verdienstlich, daß dasselbe allenthalben, ungetheilt, und zu allen Zeiten, nicht nur von Katholiken, sondern auch von Unbefangenen anderer Confectionen anerkannt wurde.

Wessen Herz sollte wohl ungerührt bleiben und seine Bewunderung unterdrücken können, wenn er hört oder sieht, daß das andächtige Frauengeschlecht rein aus Liebe zu Gott, mit Verzichtleistung auf jedes menschliche Lob, und mit völliger Entsagung auf irdischen Lohn, sich mit gänzlicher Hingebung einem Dienste widmet, vor welchem die verzärtelte Natur so sehr

sich kränkte, und bei längerer Dauer oft in Unwillen, oder sogar in Verzagtheit übergeht.

Wahr ist es, daß in öffentlichen Anstalten für ärztliche Hilfe, Wartung und Pflege gesorgt wird, wenigstens ist dieß der Wille von obenher. Allein wie wohl das untergeordnete Dienstpersonale, gewöhnlich ohne Bildung und Barmherzigkeit, das einzig der Löhnung wegen seiner Pflicht nur in so weit Genüge leistet, als es durch die geführte Aufsicht hierzu genöthiget ist, die übernommenen Obliegenheiten mit jener Unverdroffenheit und Ausdauer, und mit jenem Mitleiden erfüllen, als sich den selbst die barmherzigen Schwestern einzig aus christlicher Liebe mit Theilnahme und Wohlwollen widmen? und wann geschieht es, daß der Dürftige, unekannt und vergessen, in einer entfernten Strohhütte darbdend, von Jemanden mit Speise und Trank erquicket wird, oder daß der arme Kranke, einsam und von allen verlassen, oder von eben so hilflosen Angehörigen umgeben, mit unbefriedigten Bedürfnissen aller Art kämpfend, sich der Linderung seines Elendes zu erfreuen hat? Da ihm dieß nur dort zu Theil wird, wo mitleidige Schwesternhände im frommen Walten gegen Gottes Lohn Trost und Hilfe spenden.

Gerade hierin nun besteht das stille und anspruchslose Wirken dieser frommen Frauen, und es erglänzet die Nächstenliebe in ihrer schönsten Vollkommenheit, indem sie diese auf dem Lande und in den Städten, ohne Unterschied des Standes, in den Spitälern und Lazarethen, in den Häusern der Findlinge und Taubstummen, ja sogar auf den Galeeren, denn auch dahin hat sie die göttliche Liebe geführt, mit einem Worte, an allen Orten, wohin sie berufen werden, mit gleicher Aufopferung üben.

Ist es nicht Heldenmuth, wenn eine barmherzige Schwester zu Paris, da sie erfährt, daß zwei ihrer Mitschwestern bei Bedienung der Kranken im Militärspitale zu Calais mit Tod abgingen, sich sogleich und unaufgefordert erbiethet, zur nämlichen Dienstleistung dahin abgehen zu wollen, und in Erfüllung ihrer Berufspflicht auch freudig dahin abreiset? Und wird nicht die Herzhaftigkeit des Eroberers, der, um seine herrschsüchtigen Pläne zu vollführen, im Getümmel der Schlacht keine Gefahr scheuet, durch die Unerschrockenheit jener barmherzigen Schwester weit überbothen, die sich eben dahin, wo ringsumher Tod und Verderben wüthen, aus dem weit edleren Zwecke begibt, um den Verwundeten Beistand zu leisten, und sie in Sicherheit zu bringen?

Einen neuen Beleg hierzu lieferte die Stadt Lyon

im Jahre 1834; die drei Schreckenstage hievon sind noch im frischen Andenken. Während Aufruhr und Mord die vollkreischen Plätze und Gassen erfüllten, und tobend vor Wuth in größter Erbitterung Tausende sowohl vom Volke als vom Militär unter dem gräßlichsten Gemetzel dahin sanken, erschienen auf den blutigen Kampfplätzen unter dem Kugelregen und zwischen den Bajonetten, auf Geheiß der Oberinn und getreu dem Gelübde des Gehorsams, die starkmüthigen und edlen Jungfrauen, um die Verwundeten aufzusuchen, sie auf ihren Schultern aus dem Getümmel zu schleppen, und mit unermüdeter Sorgfalt zu pflegen und zu warten.

Aber, wer war es denn nun, der den Orden der barmherzigen Schwestern ins Leben rief? oder eigentlich, wessen bediente sich die Vorsehung, als Werkzeug zur Ausführung dieses so heilsamen Institutes, das in seinem Ursprunge so unbeachtet und beschränkt, sich nun über drei Welttheile verbreitet hat? — dessen Mitglieder bei der größten Strenge gegen sich selbst, das rührendste Mitleiden gegen Hilfsbedürftige und Unglückliche so thätig bewähren? — Dieß war der heilige Vincenz von Paula, der Mann, der glühend vom Eifer, die Ehre Gottes und das Seelenheil des Nächsten zu befördern, und mit der geistlichen Hilfe auch die leibliche Wohlfahrt zu verbinden, sich in seinem thatenreichen Leben um seine Mitmenschen auf das höchste verdient gemacht, und mehr leistete, als ganze Vereine mit größter Anstrengung während einem Jahrhunderte Gutes zu bewirken vermögen.

Als Pfarrer zu Chatillon les Dombes, einem kleinen Städtchen Frankreichs, hatte Vincenz, in Erwägung, daß viele Hausarme der geistlichen und leiblichen Hilfe höchst bedürftig sind, und daß Kranke aus Abgang der benötigten Unterstützung beinahe zu Grunde gehen, indem sie entweder sich selbst überlassen, oder von ebenso Hilfsbedürftigen Familiengliedern umgeben sind, zuerst zum Troste armer Kranken in mehreren Ortschaften eine Bruderschaft der Nächstenliebe errichtet, deren Zweck es war, den Armen und Kranken durch Dienstleistungen nützlich zu werden, und an ihnen Liebeswerke auszuüben. Hierzu wurden gewöhnliche Weibspersonen aus dem Landvolke verwendet, und Vincenz erteilte ihnen den nothwendigen Unterricht, setzte bestimmte Vorschriften auf, machte selbst Besuche, und half nach, wo, und wie er nur konnte. In diesem so wohlthätig wirkenden Unternehmen wurde er durch die Frau Louise von Marillac, Witwe des Herrn Le Gras, Secretär der Königin, auf das thätigste unterstützt. Diese sehr

Genilleton.

Verständige und tugendhafte Frau unternahm mehrere Reisen auf dem Lande, warb neue Mitglieder an, ermunterte die Frauen, welche den Bruderschaften vorstanden, zur wirksamern Theilnahme, lehrte die Art und Weise, den Kranken nützlich zu seyn, theilte Hemden und sonstiges Leinwand aus, und wandte alles an, ihrer vorherrschenden Liebe zum Dienste der Armen, Genüge zu thun.

Diese Vorgänge wurden alsbald gehörig gewürdiget, und munterten zur Nachahmung auf. Man beieferte sich allenthalben, eine so menschenfreundliche Thätigkeit rege zu machen und zu verbreiten. Es ließen sich an vielen Orten Frauen aus allen Ständen, und selbst vom höheren Range einschreiben, bildeten Vereine, und stellten Sammlungen an, die so ergiebig waren, daß man zur Deckung des nöthigen Fonds nicht verlegen war.

Inzwischen konnten sich jedoch diese Frauen nicht immer mit den übernommenen Geschäften, und mit den hiebei vorkommenden Verhandlungen befassen, und da die zum Dienste bestimmten Weibspersonen aus dem Bauernstande wegen Mangel an Ausbildung und bei geringerer Fähigkeit nur unvollkommen ihren Obliegenheiten entsprachen, und mancherlei Irrungen herbeiführten, so war man bedacht, einige aus dem Frauenvolke ausschließend dem Dienste des Nächsten in geistlicher und leiblicher Beziehung zu widmen, und wählte hiezu jene, die wegen ihrer Vorliebe zur Ehelosigkeit, oder darum vorzugsweise hiezu geeignet waren, weil sie den Wunsch hatten, in Frauenklöster aufgenommen zu werden, jedoch durch sonstige Verhältnisse hieran gehindert wurden. Diese frommen Mädchen wurden nun von der Frau Le Gras in ihr Haus aufgenommen, daselbst zu den Werken der Barmherzigkeit herangebildet, und dann zu deren Ausübung ausgesendet, wobei jeder ihrer Schritte Segen verbreitete.

(Beschluß folgt.)

✓ **Geiz und Freigebigkeit.**

(Aus dem Polnischen des Mei von Maglowice, dem ältesten Dichter dieser Sprache.)

Der Geiz ist wie des Felsgestrüppes Beeren,
Davon sich Krähen nur, nicht Menschen nähren.
Der gerne gibt, gleicht Erbsen auf dem Wege;
Sie biethen sich, daß man sie pflücken möge.
Sind sie gepflückt, so wird das Stroh zertreten;
Gang so geschiehe's dem Geber, der in Nothen.
Wohl Jenem, so das Maß hält zwischen Beiden:
Ihm wird ein steter Ruhm und stete Freuden.

G. Freiherr v. Feuchtersleben.

(Entschuldigung eines Commissionärs.) Ein Handelsmann schickte sich an, nach Venedig zu reisen. Dieß ward kaum unter seinen Freunden bekannt, als er von allen Seiten Aufträge erhielt, etwas für sie aus Italien mitzubringen; doch nur Einer gab ihm zugleich das Geld zur Bestreitung des Auftrages im Waren mit. Da er zurückkam, und nur diesem das Bestellte, den übrigen aber nichts mitbrachte, machten sie ihm Vorwürfe darüber. Er entschuldigte sich und sagte: „Bei der Ueberfahrt zu Wasser entstand ein heftiger Sturm, als ich eben an einem Tische saß, auf dem ich die Papiere mit euren Aufträgen nach der Reihe gelegt hatte, um sie noch einmal übersehen zu können. Plötzlich kam der Wind, und riß alle mit sich fort, bis auf das, worauf das Geld zur Bestreitung der Sache lag. Bis ich nach Venedig kam, wußte ich mich der andern Aufträge nicht mehr zu erinnern, und so geschah es, daß ich nur den einen besorgte, den wegen seiner Schwere der Wind nicht verwehen konnte.“

(Treffender Bescheid.) Ein Schauspieler beklagte sich, daß er zurückgesetzt werde, und jetzt nur kleine, als Bedienten, Gerichtsdienere und andere dergleichen unbedeutende Rollen erhalte, da er doch vormals auf andern Theatern Helden und Könige gespielt habe. Der Director antwortete ihm: „Sie wußten damals nicht zu befehlen, darum lernen Sie jetzt gehorchen.“

(Freimüthigkeit eines Arztes.) Als der französische König Ludwig der XV. zu Metz krank wurde, erschien einer seiner Aerzte mit einer Arznei, die der Kranke mit Widerwillen zurück stieß. Der Arzt erwahnte, bath, erklärte und erschöpfte seine ganze Redekunst, aber vergebens. „Ich will es!“ rief endlich der beherzte Hippokrates mit ernstem Tone. Dieser kühne Nachspruch riß den König aus seiner Betäubung. Erstaunt, aber doch herrisch blickte Ludwig den furchtlosen Arzt an, und sagte: „Du willst es?“ „Ja, Sire, ich wills,“ erwiderte er mit der größten Freimüthigkeit; „ich muß heute Ihr Herr seyn, damit Sie noch länger der unsere bleiben.“

✓ (Uebersetzung russischer Gedichte.) Fürst Nestschersky, ein Name, der in der russischen Literatur einen guten Klang hat, gibt jetzt in Paris 2 Bände Uebersetzungen russischer Gedichte heraus, von denen der eine, unter dem Titel études russes, bereits erschienen ist, der andere, les Borcales, nächstens

erwartet wird. Die Uebersetzung wird von allen Pariser Dichtern als äußerst gelungen gerühmt; die Auswahl ist gut getroffen, Kryloff und der unglückliche Puschkin sind mit einbegriffen.

(Modell der Schlacht bei Waterloo.) Der britische Lieutenant Siborn hat eben ein höchst interessantes Modell der Schlacht bei Waterloo vollendet, das den ganzen Schauplatz des großen Kampfes nach dem Maßstabe von 8 Fuß auf die engl. Meile darstellt, und jedes Dorf, jede Baumgruppe, jede Erhebung des Bodens, ja selbst jedes Kornfeld mit der größten Genauigkeit zeigt. Siborn hielt sich sechs Monate in der Gegend von Waterloo auf, um sich die vollständigste Kenntniß der Dertlichkeit zu verschaffen. Die Stellung der Truppen in dem zur Darstellung gewählten Augenblick ist sehr genau angegeben. Es ist der Moment, wo Napoleon gegen 7 Uhr Abends die letzte Anstrengung machte, und nach achtsündigem Kampfe der Sieg noch schwankte. Die Modelle der Häuser, die Figuren der Soldaten und Pferde sind mit der größten Sorgfalt gearbeitet, und die Kanonen können ungeachtet ihrer Kleinheit in ihre Theile zerlegt werden. Herr Siborn hat sechs Jahre an diesem Werke gearbeitet, und gegen 5000 Pf. St. darauf gewendet.

(Ueber die neuen Expeditionen nach dem Südpol.) Capitän Washington legte in der Versammlung der britischen Naturforscher eine nach großem Maßstab entworfene südliche Circumpolar Karte vor, auf welcher die Fahrten aller frühern Beschiffer dieser Meere verzeichnet waren, von Dirk Sherris im J. 1599 an bis auf Dumont d'Urville im J. 1838, mit Einschluß der von Lasman im J. 1642, von Cook im J. 1775, Bellinghausen im J. 1820, Weddell im J. 1822 und Biscoe im J. 1831; sie ergab ein ungeheures Bassin, fast so groß wie der atlantische Ocean, in welches noch kein Schiff eingedrungen war. Der Verfasser zeigte, daß das Eis in diesen Strichen keineswegs stationär sey, daß Bellinghausen innerhalb der Parallele von 60° einen weiten Raum durchschiffte, wo Biscoe Eis fand, so daß er nicht eindringen konnte. Wo d'Urville kürzlich Eisfelder fand, war Weddell im J. 1822 ohne Schwierigkeit bis 74 $\frac{1}{4}$ ° vorgebrungen, und so geht überhaupt aus den Berichten aller frühern Reisenden hervor, daß kein physisches Hinderniß abhält, eine hohe südliche Breite zu erreichen, oder auf jeden Fall die Punkte auszumitteln, wo nach der Theorie aller Wahrscheinlichkeit nach die südlichen mag-

netischen Pole sich finden müssen. Auch wurde der Expedition nach der Südsee Erwähnung gethan, welche kürzlich erst England verließ, und von einigen Kaufleuten ausgerüstet wurde, aber hauptsächlich unter der Leitung Hrn. Enderby's steht, dessen Anweisungen dahin gehen, im Süden Land zu suchen, und eine so hohe südliche Breite, wie möglich, zu erreichen. Das Memoire schloß mit einer dringenden Aufforderung an die britische Naturforscher-Versammlung, die rühmliche Werk der Entdeckung nicht unvollendet zu lassen, da ganz Europa auf England blicke, als das Land, von welchem aus das Problem des Erdmagnetismus in der südlichen Halbkugel gelöst werden müsse.

(Stoff zu einer neuen Ballade, unter dem Titel: der Taucher.) Ein Handelsschiff war vor Kurzem auf der Fahrt von Nordamerika nach England begriffen. Beim Auswerfen eines Ankers riß das Thau, und ein Matrose, zufällig mit der Eisenmasse, durch einen Strick verwickelt, wurde in die Tiefe des Meeres hinabgezogen. Kaum bemerkte dieses der Bruder des Unglücklichen, ebenfalls ein Matrose, als er schnell gefaßt, ein leeres wohlverschlossenes Faß herbeischleppte, mittelst eines langen Strickes seinen Arm an dasselbe, und an einem zweiten einen Anker befestigte, und sich dann auf den Grund des Meeres durch die Eisenlast hinabziehen ließ. Nach Verlauf von 2 Minuten tauchte das leere Faß auf die Oberfläche des Meeres, und brachte die beiden Matrosen, den zuerst versunkenen freilich im scheinobten Zustande, an das Tageslicht. Die Schiffsmannschaft jubelte bei ihrer Erscheinung, und leistete ihnen noch die nöthige Hilfe. Die Geretteten erholten sich in kurzer Zeit, und hielten sich dann vor Freude lange umschlungen.

(Papier aus Glas.) Ein Fabrikant zu Lyon verfertigt sogenanntes Glaspapier, welches vollkommen durchsichtig ist, und der Unzerbrechlichkeit wegen, zu Fenster tafeln trefflich benützt werden kann. Der Erfinder will aus seinem Erzeugnisse auch alle Arten von Gefäßen und Galanterie-Gegenständen in den schönsten Iris-Farben verfertigen. Auch als Zeichnungspapier übertrifft es jede Erwartung, indem es auf Bilder gelegt, die Gegenstände durchschimmern läßt, daß sie mit Farben sogleich nachcopirt werden können. Zur Selbstporträtirung sind seine Eigenschaften ebenfalls unübertrefflich, man darf nur das Papier auf eine Spiegelfläche glatt ankleben, und sein reflectirtes Ge-